



MARIELLE AMSBECK

Choreografie

Marielle Amsbeck arbeitet als freie Choreografin, Theater- und Tanzvermittlerin, Performerin und Dramaturgin. Sie schloss 2014 ihren Bachelor of Arts in Theaterpädagogik an der Hochschule Osnabrück ab. 2017 arbeitete Marielle Amsbeck als Geschäftsführung Kinder- und Jugendkultur am Theater Moller Haus in Darmstadt für den Freie Szene e. V. Sie leitete Tanzwerkstätten u.a. am Theater im Pfalzbau Ludwigshafen, Nationaltheater Mannheim und Theater Münster. Mit **Staying Alive** brachte sie 2022 eine Stückentwicklung mit Jugendlichen auf die Bühne. Mit **Übergrenzen** präsentiert sie sich erstmals dem Karlsruher Publikum.



ISABELL WIBBEKE

Ausstattung

Isabell Wibbeke studierte bis 2016 Szenografie und Kostümbild mit dem Schwerpunkt Kostümbild bei Maren Christensen an der Hochschule Hannover. Nach ihrem Studium arbeitete sie als Ausstattungsassistentin am Landestheater Schwaben sowie am Theater und Orchester Heidelberg. Als freie Bühnen- und Kostümbildnerin ist sie am Theater und Orchester Heidelberg sowie am Jungen Theater Heidelberg tätig. 2020 gründete sie mit einem 5-köpfigen Team das „Neuland – Kollektiv“, welches die Schnittstelle zwischen digitalem und analogem Raum künstlerisch untersucht. Weitere Bühnen- und Kostümbilder entstanden unter anderem am Landestheater Memmingen, Theaterhaus G7 und Staatstheater Darmstadt. Mit **Übergrenzen** zeigt sie ihre Arbeit erstmals am BADISCHEN STAATSTHEATER KARLSRUHE.

BITTE SAG MIR, WER ICH BIN

„Wer bin ich?“ – diese Frage steht am Beginn von Marielle Amsbecks Tanztheaterabend. Mit ihr nehmen sieben Frauen* aus Karlsruhe zu dieser Frage die Perspektive von imaginierten Töchtern* einer nächsten Generation ein. Ihr Blick fällt aus dem Jahr 2060 zurück auf Frauen im Jahr 2023, die zeitlich zwischen dem Reiseziel des jungen Marty McFly und dem Todesjahr von Prinzessin Diana geboren wurden. Wie können geteilte Erfahrungen und erlebte Räume der Gegenwart von einer nächsten Generation gehalten, verändert und überschrieben werden? **Übergrenzen** klopft die generationenübergreifende Achse zwischen Müttern* und Töchtern* ab, die sich in vergleichbarer Weise auch auf andere Beziehungen stützen lässt.

Autorin Siri Hustvedt beschreibt Mutterchaft als erlernte Seinsweise, als mehrdimensionalen Raum. Damit greift sie die Bildhauerin Louise Bourgeois auf, die in Bezug auf ihre Arbeit an **The Cells** festhielt: „Der Raum ist nur eine Metapher für die Strukturen unseres Daseins.“ Welche Relikte bleiben von den Strukturen, die wir bewohnt haben werden, wahrnehmbar für nachfolgende Generationen – sind ihnen bemerkt oder unbemerkt in den

Körper eingeschrieben? Wie können sie aufgebrochen werden?

„Samle ich die Zeitreste und verdünne die Erinnerung mit Geist, falle ich gleich mehrfach hinein und hindurch? Meine Großmutter, meine Mutter, mich?“

Übergrenzen ist eine tänzerische Spurensuche. Hierfür hat Ausstatterin Isabell Wibbeke einen „Raum im Raum“ entworfen, der durch massive Lamellen aus Kunststoff betreten und verlassen werden kann und mit ihm der assoziierte Raum, der eigene Körper und die Zeit derer, die ihm ausgesetzt sind. Durch die zentrale Position im Raum und abstrakte Gestaltung wird er zum lebendigen Objekt der Auseinandersetzung nicht nur durch die Tänzer*innen. Die Musik besteht aus Arrangements und Sounds, die aus genreübergreifenden Fragmenten und Motiven der choreographischen Erzählung stammen. Wie die Erzählung über eine Generation hinausreicht, so überschreitet ihre Form bewusst die Grenzen Karlsruhes, mit sieben Musiker*innen, die das Ensemble durch digitale Aufnahmen auf seiner Suche begleiten.

VOLKS
THEATER



ÜBER- GRENZEN

12+

ÜBERGRENZEN 12+

Tanztheater von Marielle Amsbeck

MIT Sophia Baron
Aurélie Bonhomme
Sara Frölich
Anthea Oestreicher
Indira Paukstadt
Charlotte Stein
Jill Weinmann

CHOREOGRAFIE Marielle Amsbeck

AUSSTATTUNG Isabell Wibbeke

DRAMATURGIE & TEXTE Sabrina Toyen

MUSIK Leitung: Sabrina Toyen
Magnus Büchel (Brüssel, BEL), Katharina Datan (Osnabrück, DEU), Alma Dorothea Emmerich (Differdingen, LUX), David Johannes Hahne (Münster, DEU), Nina Lim (San Francisco, USA), Mona Willems (Tiflis, GEO)

Premiere 5.3.23 STUDIO ca. 1 ¼ Stunden, keine Pause

TECHNISCHER DIREKTOR Ivica Fulir **BÜHNE KLEINES HAUS** Stefan Blum, Gregor Flöther, Oliver Heidinger **LEITER DER BELEUCHTUNGSABTEILUNG** Stefan Woinke **LEITER DER TONABTEILUNG** Stefan Raebel **TON/VIDEO** Sebastian Langner, Philippe Mainz **LEITER DER REQUISITE** Tilo Steffens **REQUISITE** Clemens Widmann **WERKSTÄTTENLEITERIN** Almut Reitz **PRODUKTIONSLEITER** Maik Fröhlich **MALVORSTAND** Giuseppe Viva **LEITER DER THEATERPLASTIKER** Wladimir Reischwich **SCHREINEREI** Rouven Bitsch **SCHLOSSEREI** Mario Weimar **POLSTER- UND DEKOABTEILUNG** Ute Wienberg **KOSTÜMDIREKTORIN** Elisabeth Richter **GEWANDMEISTER*IN HERREN** Petra Annette Schreiber, Robert Harter **GEWANDMEISTERINNEN DAMEN** Tatjana Graf, Karin Wörner, Helena Wachauf **WAFFENMEISTEREI** Michael Paolone, Harald Heusinger **SCHUHMACHEREI** Thomas Mahler, Nicole Eyssele **MODISTEREI** Diana Ferrara, Jeanette Hardy **CHEF-MASKENBILDNERIN** Caroline Steinhage **MASKE** Sotirios Noutsos

IMPRESSUM Herausgeber BADISCHES STAATSTHEATER KARLSRUHE
Intendant Dr. Ulrich Peters **Geschäftsführender Direktor** Johannes Graf-Hauber **Künstlerische Betriebsdirektorin** Uta-Christine Deppermann **Leiterin VOLKSTHEATER** Nike-Marie Steinbach **Chefdramaturgin** Sonja Walter **Redaktion** Sabrina Toyen **Titelbild & Szenenfotos** Arno Kohlem **Porträtfotos** privat **Konzept** Double Standards Berlin www.doublestandards.net **Gestaltung** Tatjana Pfeiffer **Druck** medialogik GmbH **Stand** 2.3.23

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind.

Programm Nr. 705

STAATSTHEATER KARLSRUHE 2022/23
WWW.STAATSTHEATER.KARLSRUHE.DE



BITTE SAG MIR, WAS WIR GELERNT HABEN

Siri Hustvedt über Mutterschaft zwischen Lust und Schmerz

In **Von Frauen geboren. Mutterschaft als Erfahrung und Institution** von 1976 unterschied Adrienne Rich zwischen zwei Bedeutungen von Mutterschaft: „Das potenzielle Verhältnis jeder Frau zu ihrer Reproduktionsfähigkeit und zu den Kindern; und die Institution, die sicherstellen soll, dass das Potenzial – und alle Frauen – unter männlicher Kontrolle bleiben.“ Die Unterscheidung ist wichtig, aber sie ist keineswegs klar. Eine Institution ist bestehendes Recht, Praxis oder Usus. Die Institution Mutterschaft ist kein Gebäude, in das wir hinein- und herausgehen. Es ist eine Sozialstruktur mit Regeln, die kollektives Verhalten organisieren, eine Struktur, die auch innerlich und oft unbewusst ist, eine erlernte Seinsweise. Kein Mensch kann aus der Welt, in der er lebt, herausgehoben werden. Kein Mensch kann aus seinem Kontext gelöst werden. Unsere Wünsche sind von Erfahrung, von Lust und Schmerz und von Ge- und Verboten geprägt. Ein Neugeborenes hat Lust und Schmerz – Empfindungen, die es einlullen oder ihm wehtun –, und erlernte Muster bilden sich früh aus: Gefühlsrhythmen, die Bedeutung annehmen und ein Teil von ihm werden. Jeder hilflose Säugling braucht ständige Versorgung. In der Welt, in der ich aufwuchs, war die Hauptversorgerin fast immer die leibliche Mutter, aber das ist nicht universell so. Alleiniges Bemuttern ist nicht die Regel. Es gab immer auch andere Versorger: Väter, Ammen, Kinder-

mädchen, Großmütter, Onkel, Cousinsen und Cousins. Die Evolutionsbiologin Sarah Hrdy entwickelte in ihrem Werk die Idee der kooperativen Aufzucht, ein nicht nur bei Menschen vorkommendes Merkmal. Elefanten, Schimpansen, Lemuren und viele Vogelarten sind ebenfalls kooperative Aufzüchter. Menschlichen Müttern wird von „Alloparentalen“ geholfen, anderen aus der Gruppe, die behilflich sind. Ein Sprichwort der Swahili bringt die Idee auf den Punkt: „Eine einzige Hand kann ein Kind nicht versorgen.“ Mutterschaft war und ist in so viel rührseligen Unsinn getaucht, mit so vielen Vorgaben für das, was man zu tun und zu fühlen hat, dass sie, sogar heute noch, eine kulturelle Zwangsjacke bleibt. Die Metapher ist sehr bewusst gewählt. Die Zwangsjacke, mit der Patienten in der Psychiatrie gebändigt wurden, ist ein passendes Bild für das, was Adrienne Rich damit meinte, Frauen sollten unter männlicher Kontrolle gehalten werden. Wenn das Mütterliche ein statisches Konzept wird, eine Fantasie von aufopferndem, grenzenlosem Nähren, dient es als moralische Waffe, Mütter zu bestrafen. Und da die Institution weder ein Gebäude, noch ein Regelwerk ist, sondern eine Seinsweise, die Teil des Gemeinschaftslebens selbst ist, ist sie auch eine Waffe, die Mütter als Scham und Schuld von innen trifft.

Aus: Siri Hustvedt: Mütter, Väter und Täter. S.43–45.



Sara Frölich, Indira Paukstadt, Anthea Oestreicher, Aurélie Bonhomme